Zeitschrift: Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 85 (2007)
Heft: 3

Buchbesprechung: Gewerkschaftsgeschichte über und für die Arbeitenden
Autor: Moser, Viktor

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gewerkschaftsgeschichte über und für die Arbeitenden

Boillat, Valérie; Degen, Bernard u. a.: Vom Wert der Arbeit. Schweizer Gewerkschaften – Geschichten und Geschichten. Zürich: Rotpunktverlag 2006. 368 S. CHF 45.–.

Streik ist unschweizerisch. Bei Meinungsverschiedenheiten suchen die Sozialpartner hierzulande seit jeher den Weg über Verhandlungen. Falsch. Bis nach dem 2. Weltkrieg waren Arbeitskämpfe im ganzen Land an der Tagesordnung.
Eine erste Streikwelle setzte nach 1850 ein, wobei immer wieder Genf, die damals grösste Schweizer Stadt, im Brennpunkt stand. So erkämpften die Bauarbeiter der Kalvinstadt 1868 den 11-Stunden-Tag. Regelmässige Arbeitsniederlegungen fanden auch in Basel statt. Nachdem die dortige Regierung Ende 1868 als Antwort auf Streiks den Belagerungszustand ausgerufen hatte, beschränkte ein kantonales Arbeitsgesetz bereits im folgenden Jahr die Arbeitszeit auf maximal 12 Stunden täglich. Arbeitszeitverkürzungen und Lohnforderungen waren schon damals die wichtigsten Streikursachen.
Gegen Ende des 19. Jahrhunderts breiteten sich die Streikbewegungen auf die ganze Schweiz aus. Bis zum Ausbruch des 1. Weltkrieges gewannen sie zusehends an Bedeutung. Am stärksten war die Beteiligung im Bauhaupt- und Baunebengewerbe, doch auch andere Branchen wie etwa die Textil-, Metall- und Uhrenindustrie waren von Arbeitskämpfen betroffen. Zwischen 1880 und 1914 zählen wir 2 426 Streiks mit insgesamt 286 200 Beteiligten. Die Streikneigung (Anteil der Streikenden und Ausgesperrten pro 1 000 Lohnabhängige) war zu Beginn des 20. Jahrhunderts ziemlich genau gleich gross wie in Frankreich und wesentlich höher als in Deutschland. Daraus lässt sich ableiten, dass die Arbeitskämpfe keineswegs bloss das Werk ausländischer Drahtzieher waren, zumal gerade die damals wenig Streik erprobten Deutschen einen hohen Anteil in der Ausländerpopulation aufwiesen.

Was die vertragliche Regelung der Arbeitsverhältnisse anbetrifft, war die Schweiz kein Pionierland. Das Friedensabkommen in der Maschinenindustrie wurde erst 1936, der erste Landesmantelvertrag im Baugewerbe 1938 abgeschlossen. Diese ersten Gesamtarbeitsverträge (GAV) waren wiederum das Ergebnis erbitterter Auseinandersetzungen. Kleinere und grössere Fortschritte mussten hart erkämpft werden. So war etwa die 48-Stunden-Woche ein unmittelbares Ergebnis des Generalstreiks von 1918.
Erst in den Hochkonjunkturjahren der Nachkriegszeit wurde «Streik» in der Schweiz allmählich zu einem Fremdwort, bis zu Beginn unseres Jahrhunderts die Arbeitskämpfe wiederum fast sprunghaft zunahmen. Der landesweite Streik der Bauarbeiter für die Frühpensionierung erlebte 2002 mit 15 000 Beteiligten einen seit den Tagen des Generalstreiks nicht mehr gekannte Breite.

Kürzere Arbeitszeiten, bessere Löhne Anerkennung minimaler Gewerkschaftsrechte – immer stand im Kampf der Arbeitnehmenden der Wert ihrer Arbeit im Zentrum.

Spannend und umfassend

«Vom Wert der Arbeit» lautet denn auch der Titel des Jubiläumswerks, welches der Schweizerische Gewerkschaftsbund (SGB) 2006 zu seinem 125-jährigen Bestehen publizierte. Das Buch liefert einen umfassenden und äusserst informativen Überblick über die Geschichte der schweizerischen Gewerkschaftsbewegung. Gegliedert ist es in sechs Hauptteile, welche die wesentlichen Phasen der historischen Entwicklung abbilden: «Die Anfänge der Arbeiterbewegung» – «Aufstieg und Klassenkampf» – «Erster Weltkrieg, Generalstreik und die Folgen» – «Weltwirtschaftskrise und Zweiter Weltkrieg» – «Hochkonjunktur und Kalter Krieg» – «Neue Krisen, neue Wege».

Die Einleitungen zu den einzelnen Kapiteln stammen vom Basler Historiker Bernard Degen, der es trotz (oder gerade dank?) einer Fülle von Zahlen und Fakten versteht, die Lesenden in die wechselvolle Geschichte der Gewerkschaften einzuführen. Neben den bereits aufgezeigten Streikbewegungen zeichnet Degen auch die organisationsgeschichtliche Entwicklung von den losen lokalen Arbeitervereinen über die zahlreichen berufsständig aufgebauten Zusammenschlüsse bis hin zu den ersten Industriegewerkschaften und den grossen Fusionen der letzten Jahre (Unia, Comedia, Gewerkschaft Kommunikation) leicht verständlich und mit Blick auf das Wesentliche nach.

«Geschichte und Geschichten» lautet der Untertitel des Buches. Über zwanzig Historikerinnen und Historiker liefern kurze spannende Beiträge über exemplarische Vorgänge, spektakuläre Ereignisse oder herausragende Persönlichkeiten. Zusammen mit zahlreichen Illustrationen aus dem Archiv von Roland Gretler verwandeln diese «Geschichten» den historischen Bogen zu einem bunten, lebendigen Kaleidoskop.

Frauen – vom Schlusslicht zur Avantgarde

Bücher zu schweizerischen Gewerkschaftsgeschichte sind im Laufe der Jahre mehrere erschienen. Von allen Vorgängern unterscheidet sich das vorliegende Werk in einem wesentlichen Punkt: Erstmals ist Gewerkschaftsgeschichte nicht bloss Männergeschichte; die Frauen werden entsprechend ihrer Bedeutung berücksichtigt.
Ausgangspunkt ist der Kampf gegen sexuellen Missbrauch, der in der Zeit der Frühindustrialisierung geradezu zum Alltag der Fabrikarbeiterinnen gehörte. Oft waren diese ihren männlichen Vorgesetzten schutzlos ausgeliefert.
Der allmähliche Zusammenschluss der Frauen war jedoch nicht nur geprägt vom Kampf gegen ausbeuterische Unternehmer, sondern auch vom Kampf um Anerkennung innerhalb der Gewerkschaften selbst. Besonders eindrücklich kommt dieser «Kleinkrieg» bei Margarethe Faas-Hardegger zum Ausdruck, welche 1904 zur ersten Arbeitersekretärin des SGB gewählt wurde. Mehr Agitatorin als Funktionärin, eckte sie bei ihren Kollegen bald einmal an. Themen wie männliche Gewalt gegenüber Frauen und Kindern oder Empfängnisverhütung wurden als nicht «gewerkschaftlich» beiseite geschoben. Margarethe Fasss-Hardegger, welche bereits nach gut vier Jahren zurücktreten musste, war als Ruferin in der Wüste ihrer Zeit weit voraus, wie ihre Replik auf männliche Borniertheit unmissverständlich zeigt: «Euer Gerechtigkeitsgefühl muss euch sagen, dass wenn ihr wollt, dass die Proletarierinnen Teil eurer Bewegung werden, diese Bewegung den Bedürfnissen der proletarischen Frauen angepasst werden muss.»
Stellvertretend für viele andere mutige Aktivistinnen werden auch Rosa Bloch, welche im 1. Weltkrieg in Zürich machtvolle Hungerdemonstrationen gegen Wucherpreise organisierte und die Gründerin der Jugendbewegung «Rote Falken» Anny Klawa-Morf vorgestellt.

«Geduld ist eine Tugend der Revolutionäre». Der berühmte Spruch von Lenin müsste wohl eher in «Revolutionärinnen» abgewandelt werden. Exemplarisch für den mühsamen, steinigen Weg ist die «unendliche Geschichte» der Mutterschaftsversicherung, welche 1918 in Aussicht gestellt, 1945 als Verfassungsartikel angenommen und … 2004 endlich realisiert wurde.

Doch, «wenn Frauen wollen, kommt alles ins Rollen». Nationaler Frauenstreik – der 14. Juni 1991 markiert deutlicher als jedes andere Ereignis die Emanzipation der Frau, auch innerhalb der Gewerkschaften. Ein anderes unauslöschliches Datum ist der 4. Dezember 2000: Streik in der Zentralwäscherei Basel. Trotz Grosseinsatz der Polizei und über alle Nationengrenzen hinweg gewinnen Migrantinnen den Arbeitskampf gegen radikalen Lohnabbau. «Arm in Arm haben wir mit den Streikblockaden erreicht, dass der Wert unserer Arbeit mit gerechten Löhnen anerkannt wird.» Eine der beteiligten Kolleginnen brachte mit klaren Worten auf den Punkt, was gelebte Solidarität heisst.

Ausländer auf dem Weg zur Gleichberechtigung

Gleichberechtigung? Innerhalb der Gewerkschaften hatten die ausländischen Mitglieder formal seit jeher dieselben Rechte wie ihre schweizerischen Kollegen, ihre Anliegen wurden jedoch während Jahrzehnten an den Rand gedrängt. Die Haltung der Gewerkschaften war bis in die jüngere Zeit mehr als ambivalent, wie etwa das Arbeitsprogramm des SGB von 1960 zeigt: «Um die politische, kulturelle und sprachliche Eigenart der Schweiz zu erhalten und eine Überfremdung zu verhindern, ist der Zuzug ausländsicher Arbeitskräfte einer Kontrolle zu unterstellen und der Aufnahmefähigkeit des Arbeitsmarktes anzupassen.» Kein Wunder, dass zehn Jahre später die extrem xenophobe Schwarzenbach-Initiative von einem beträchtlichen Teil der Arbeiterschaft unterstützt wurde, ging es doch darum, zuerst die Fremdenfeindlichkeit innerhalb der Gewerkschaften zu überwinden.

Erst 1979 forderte die damalige Gewerkschaft Bau und Holz (GBH) die Aufhebung des Saisonnierstatuts. Die zunehmende Öffnung auch der anderen Gewerkschaften gegenüber den ausländischen Kolleginnen und Kollegen fand in der Mitgliederbewegung einen nachhaltigen Niederschlag: Waren Ende der sechziger Jahre erst 10% der SGB-Mitglieder Ausländerinnen und Ausländer, betrug deren Anteil 1986 bereits 32%. Das Umdenken der Gewerkschaften zeigte sich auch 2004, als sie die Ausdehnung der Personenfreizügigkeit auf die neuen EU-Länder unterstützten, nachdem ihnen bessere Gesamtarbeitsverträge und Massnahmen gegen Lohndumping zugesichert worden waren.

Gewerkschaftsgeschichte – lebendig, kritisch, engagiert

«Keine unkritische Festschrift und keine Verherrlichung linker Traditionen.» Die Herausgeberinnen und Herausgeber haben ihr Versprechen eingelöst. Am Anfang des Buches kommen repräsentativ ausgesuchte, nicht gewerkschaftlich organisierte Arbeitnehmende zu Wort: Ein älterer, arbeitsloser Informatiker, eine illegal arbeitende Krankenschwester, eine junge Studentin und Postangestellte und ein Gruppenführer in einem Industriebetrieb. Ihnen gilt dieses Buch ebenso wie den aktiven Gewerkschafterinnen und Gewerkschaftern, welche am Schluss des Buches porträtiert werden. Die Gratwanderung zwischen wissenschaftlichem Anspruch und Lesbarkeit ist, nicht zuletzt dank aufgelockerter Gestaltung und dem Verzicht auf Fussnoten, trefflich gelungen.

Viktor Moser